Fritz Rienecker

Was ist in dem "Biblisch-Theologischen Handwörterbuch zur Lutherbibel" und dem "Evangelischen Kirchenlexikon" über "Bekehrung" und "Gemeinschaftsbewegung" ausgesagt?

I.

In dem Biblisch-Theologischen Handwörterbuch S. 73 steht unter dem Begriff "Buße" folgende Schlußbemerkung: "Im Pietismus hat man behauptet, nur der Mensch sei wirklich bekehrt, der sich erst einmal in die Verzweiflung hineingesteigert habe, bis er sich so verlassen fühle, wie Christus am Kreuz, und danach die Seligkeit des Heiles geschmeckt habe. Auch hier wird aus der Umkehr eine menschliche Leistung gemacht, eine Verirrung, vor der die Kirche auch heute bei ihren Bußtagen und Beichtfeiern auf der Hut zu sein hat."

Unterschrieben ist der Artikel von "Jaspers", das ist Pastor Georg Jaspers, Huntlosen i. O.

Wir möchten uns erlauben, einige kleine sachliche Äußerungen zu geben und dann bescheiden einige Fragen stellen, und herzlichst bitten, uns dies nicht übel nehmen zu wollen. Zunächst fragt man leise: "Warum findet man in diesem "BiblischTheologischen Handwörterbuch" (welches ausdrücklich den Untertitel hat "zur Lutherbibel...") an keiner Stelle eine Abhandlung über den Begriff "Bekehrung", obwohl in der Lutherbibel das Wort "bekehren" 80mal steht und das Hauptwort Bekehrung in Apg. 15, 3 anzutreffen ist.

Einleitend wird in dem Aufsatz über "Buße" sehr fein aufmerksam gemacht auf die unrichtige Bedeutung des Wortes "Buße". Pfarrer Jaspers schreibt: "Mit dem Ausdruck "Buße" übernahm Luther in seine Bibelübersetzung einen Begriff, der im Deutschen von altersher nicht dasselbe besagt, was der biblische Urtext meint. Buße bedeutet im germanischen Strafrecht eine wirtschaftliche Entschädigung, die an Stelle von blutigen Vergeltungen tritt und dadurch auch im Volksmund allgemein von einer Leistung des Menschen verstanden wird." Soweit Pfr. Jaspers.

Der Unterzeichnete hat in dem "Begrifflichen Schlüssel zum griechischen N.T." (in Vorbereitung) so formuliert: "Im Deutschen hängt Buße zusammen mit baß, besser, Besserung." Es bedeutet "die Wiederherstellung eines Schadens", Schadenvergütung, Schadenersatz, Ersatzleistung. Der Ton liegt auf der "Leistung", auf der "Genugtuung", die ich zu vollbringen habe. Wir sehen, wie die sprachliche Erklärung des Wortes Buße den mißverständlichen Sinn der Übersetzung "Buße" mitverursacht hat. Diese Bedeutung ist im N.T. nicht vorhanden. Das griechische Wort: "Metánoia" knüpft genauso wie das griechische Wort epistréphein" an das alttestamentliche Wort "schub" an und muss darum vom A. T. her mit "Umkehr, Abkehr" richtig übersetzt werden und nicht mit "Buße tun", "büßen".

Des Johannes und Jesu Ruf mit "Tut Buße" zu übersetzen, drückt das, was Johannes (der Täufer) und Jesus wollten, nur ungenügend aus, weil Buße eben mit dem Sinn des "Büßens", Sühnens, des "Wiedergutmachens" belastet ist. Der Bußruf des Täufers und Jesu richtet dagegen den Blick fest auf die radikale Umkehr. Die höchste religiössittliche Forderung des A. T. ist im Rufe Jesu und seines Vorläufers wieder aufgenommen. "Diese Bedeutung sollte man gebrauchen, denn auch für das N. T. ergibt sich dieselbe Sachlage. Einen wissenschaftlichen Grund, die Übersetzung "Buße tun" beizubehalten, sehe ich nicht ein", sagt Dietrich in seinem großen wissenschaftlichen Werk "Die Umkehr, Bekehrung und Buße im A. T. ... Stuttgart 1936. Man vergleiche hierzu auch die

Äußerungen Schlatters, Feines, Pohlmanns, Ecksteins usw. Auch meint der Neutestamentler Schniewind, dass das Wort "Buße" mit Vorstellungen belastet ist, "die genau an dem vorbeiführen, was die Bibel über "Metánoia" sagt. "All die Vorstellungen des Abbüßens, Abtragens und Wiedergutmachens verdecken die neutestamentlichen " Metánoia". Metänoia heißt "Abkehr, Umkehr". Soweit der Auszug aus dem Begrifflichen Schlüssel.

Diese Auffassung bricht sich in der gegenwärtigen Exegese immer mehr Bahn. (Näheres darüber nachher in dem Begrifflichen Schlüssel zum N. T.)

Wenn Pfarrer Jaspers in dem besagten Artikel dann weiter fortfährt: " Buße ist nicht zuerst ein Tun der Menschen, sondern ein Handeln Gottes. ER hat es sich gereuen lassen und sich wieder , bekehrt' zu ihnen (d. h. zu den Menschen hin bekehrt), zuerst durch das Wort seiner Propheten, zuletzt durch seine Offenbarung in dem Sohn. Nur weil es so ist, hat es Sinn, Menschen aufzurufen, sich nun auch ihrerseits Gott zuzuwenden..", wenn Pfr. Jaspers so schreibt, dann möchten wir meinen, dass solche Ausführungen an dem eigentlichen Gehalt des Wortes Bekehrung vielleicht vorbeigehen. Denn wie kann man von einer " Bekehrung" Gottes zu den Menschen sprechen und dann noch dazu diese in Beziehung setzen zur Bekehrung eines Menschen? Das ist doch unmöglich! Denn das gnädige Handeln Gottes gegenüber den Menschen hat doch mit einer "Bekehrung" im Sinne einer Abkehr oder "Umkehr" aus Verlorenheit und Sünde, aus Finsternis und Verdammnis nicht das allergeringste zu tun.

Das Eigentliche aber, was uns im Artikel "Buße" bewegt, ist der vorhin erwähnte Satz: "Im Pietismus hat man behauptet, nur der Mensch sei wirklich bekehrt, der sich erst einmal in die Verzweiflung hineingesteigert habe, bis er sich so verlassen fühle, wie Christus am Kreuz und danach die Seligkeit des Heiles geschmeckt habe. Auch wird aus der Umkehr eine menschliche Leistung gemacht, eine Verirrung, vor der die Kirche auch heute bei ihren Bußtagen und Beichtfeiern auf der Hut zu sein hat."

Zu diesen Sätzen gilt es doch wohl Stellung zu nehmen, und zwar wie folgt: Unzutreffend ist darin nämlich ein Zweifaches:

1. Die Behauptung, "der Mensch sei erst dann wirklich bekehrt, wenn er sich zuerst in die 'Verzweiflung' hineingesteigert" habe.

Wir fragen uns, wie kann nur solch eine Verzerrung des Begriffes "Bekehrung" möglich sein. Man schüttelt den Kopf und liest und liest und traut seinen Augen nicht "also sich in Verzweiflung hineinsteigern", das sei "Bekehrung". Mit andern Worten, immer wieder auf seine Tränendrüsen drücken und drücken bis das Heulen dabei herauskommt und schließlich die "Bekehrung" entsteht. Wie ist es nur möglich, solch "Sichhineinsteigern", was ja ganz und gar menschliches Machwerk ist, "Bekehrung" zu nennen! Unbegreiflich! Wie ganz anders lesen sich die Bekehrungsgeschichten der Männer des N. T. (Paulus, Petrus, Johannes, Thomas, Matthäus usw.) und die Entscheidungsgeschichten aller lebendigen Zeugen Jesu bis auf den heutigen Tag! Welch klarer und sachlicher Gehalt liegt da in dem Geschehen "Bekehrung". Nichts ist darin ausgesagt von "Sichhineinsteigern in Verzweiflung" usw.

2. Das zweite Unzutreffende ist dieses: Aus der Umkehr wird eine menschliche Leistung gemacht, eine Verirrung, vor der die Kirche auch heute bei ihren Bußtagen und Beichtfeiern auf der Hut zu sein hat." Diese Äußerung ist ebenso unbegreiflich wie die erstgenannte Aussage. Vielleicht schafft in dieser Frage Klärung das Studium des Buches

"Biblische Kritik am Pietismus", Gnadauer Verlag, Offenbach am Main, Waldstraße 36, wo auch die einschlägige Literatur darüber angegeben ist.

II.

Nun zu den Bemerkungen des "Evangelischen Kirchenlexikons" über die Gemeinschaftsbewegung. Wir lesen auf Seite 1490 in 12/13 Lieferung:

In den Gesprächen zwischen Kirche und Gemeinschaftsbewegung bleiben immer zwei neuralgische Punkte:

1. "Die Lutherische Kirche geht aus vom objektiven Wort, und glaubt, dass, wo dieses rein verkündigt wird, es auch in irgendwem Glauben wecke. Die Gemeinschaftsbewegung verwirft ausdrücklich diesen Satz und sieht Gemeinde nur dort, wo Gläubige erkennbar den Gläubigen hinzugetan werden.

Der andere Punkt ist der Argwohn der Gemeinschaftsbewegung gegen alles, was ihr mit Redet oder mit Unrecht als liberale Theologie vorkommt, wobei es letztlich um die Verbalinpiration geht." Soweit das Evang. Kirchenlexikon.

Unsere Antwort darauf ist folgende: Einzig und allein mangelnde Sachkenntnis kann ein solch Pauschal-Urteil über die Gemeinschaftsbewegung fällen. Wir fragen auch hier, wie kann nur solch eine völlig einseitige Einstellung der Gemeinschaftsbewegung gegenüber möglich sein. Wer auch nur einigermaßen in der Literatur und in der Geschichte der Gemeinschaftsbewegung zu Hause ist, muss sagen: Solange Gemeinschaftsbewegung besteht, ist ihr erstes Bemühen immer und immer dieses, dass das objektive Wort klar und rein verkündigt wird. Die Entstehung der Gemeinschaftsbewegung ist ja ausschließlich aus der furchtbaren Not einer unklaren und liberalen kirchlichen Wortverkündigung entstanden, weil der biblische Grundsatz der Gemeinscbaftsbewegung der war "Nur, wo das Wort lauter und rein verkündigt wird", kann "Glauben" geweckt werden. Wie kann da nur gesagt werden "die Gemeinschaftsbewegung verwirft ausdrücklich den Satz: "Wo das objektive Wort rein verkündigt wird, weckt es auch in irgendwem Glauben." Unbegreiflich!

Allerdings glaubt jedoch die Gemeinschaftsbewegung fest an folgende Tatsache "Gemeinde Jesu ist nur dort, wo Gläubige erkennbar dem Glauben hin zugetan werden." Mit diesem Satz glaubt die Gemeinschaftsbewegung "biblischen" Boden unter den Füßen zu haben. Es sei nur erinnert an Apg. 2, 41 u. 47. Dort steht (Vers 41): "Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen, und so kamen an jenem Tage etwa 3000 Seelen zu der Gemeinde Jesu hinzu." (V. 47) Der Herr aber fügte täglich solche hinzu, die gerettet wurden, und zwar dort, wo die Gemeinde beisammen war, d. h. zu festem Anschluss. Aufmerksam sei in diesem Zusammenhang gemacht auf das Buch "Pietismus und Theologie". Beiträge zu ihrer Verständigung von Otto Schmitz. Wichtig ist unter anderem darin der Artikel "Die Preisgabe des Dienstes" von Adolf Schlauer.

2. Der andere Punkt, der in jenem Artikel genannt wurde, ist "Der Argwohn der Gemeinschaftsbewegung gegen alles, was ihr... als liberale Theologie vorkommt..."

Dieses Misstrauen der Gemeinschaftsbewegung gegen "liberale Theologie" ist durchaus berechtigt und nicht nur ihre Sorge allein, sondern auch die Sorge aller lebendigen Christen überhaupt.

Der Satz "wobei es letztlich um die 'Verbalinspiration' geht" ist ebenfalls einseitig gesehen, weil dabei der Anschein erweckt wird, die Gemeinschaftsbewegung vertrete stur die mechanische Verbalinspiration. Wer einmal hineinschaut in das aufrichtige und heiße Ringen innerhalb der Gemeinschaftsbewegung um die Frage der Inspiration der Schrift, der kann solchen Satz nicht schreiben. Erinnert seien in diesem Zusammenhang auch an die Gespräche "Theologie und Pietismus" in Arnoldshain und anderswo, wo mit ganzem Ernst um die Frage der Schrift-Eingebung sich bemüht wird.

Einen Einblick in diese ehrlichen Bemühungen und vom Gebet getragenen Anstrengungen um die "Bibelfrage" gibt auch das Buch "Kann die Bibel jemals irren? Ein Geständnis und Bekenntnis" (in Vorbereitung).

Wir kommen zum Schluss und sagen angesichts der oben genannten beiden Abhandlungen in dem Biblisch-Theologischen Handwörterbuch und in dem "Evangel. Kirchenlexikon" folgendes:

Das Leitbild der Gemeinschaftsbewegung ist und bleibt die "Urgemeinde des N. T.". Die Gemeinschaftsbewegung als Erweckungsbewegung ist mit dem berechtigten Anspruch aufgetreten, die Kräfte des Urchristentums zu erneuern.

Auch die Reformation begehrte nichts anderes, als sich zum Urchristentum zurückzufinden.

Es ist bezeichnend, dass die Theologen, welche keine sachfremden Maßstäbe an den Pietismus legen (z. B. rationalisierte orthodoxe: Valentin Löscher, neuprotestantische: Ritschl und Schian, soziologische: Troeltsch, religionsgeschichtliche: Mahrholz, Reuber, streng konfessionelle: Fleisch usw.), sondern selbst aus dem innersten Anliegen der Schrift und der Reformation heraus leben, wohl am gerechtesten über den Pietismus urteilen.

Vielleicht wird es uns in Bälde geschenkt werden, dass ein genuiner Pietist sich der wissenschaftlichen Forscherarbeit unterzieht, die Theologie der bedeutendsten Gestalten des Pietismus alter und neuer Zeit, einschließlich der modernen Gemeinschaftsbewegung in gründlicher und systematischer Entfaltung darzulegen.

Paul Schwidurski
Rechte und falsche "Erkenntnis" nach Johannes

II. Echte Erkenntnis nach dem Johannesevangelium und nach dem 1. Johannesbrief.

Schon unsere bisherigen sprachlichen Überlegungen ließen uns merken, welche Bedeutung der Erkenntnisbegriff im Urchristentum hat und wie die christliche Erkenntnis gegen die gnostische heidnische abzugrenzen ist. Wir dringen nun in das Problem sachlich ein, indem wir den Gnosisbegriff des Johannesevangeliums und des 1. Johannesbriefes darstellen. Dabei wird uns ersichtlich, wie der Apostel Johannes im Kampf gegen alle Pseudognosis seinen Gegnern überlegen war, weil er die echte Gnosis besaß, die aus Gottes Offenbarung stammt und in die Gemeinschaft mit Gott führt.

Johannes sieht drei Subjekte solcher echten Erkenntnis: Gott selbst, die Gemeinde Jesu und Gottes Heilsplan entsprechend auch die Welt.

1. Die Gnosis Gottes und Jesu Christi selber.

Zu Beginn stehe der alles überragende, alles umfassende und alles durchdringende Satz: "Gott erkennt alle Dinge" (1. Joh. 3, 20)! Nur weil Gott ein Erkennender ist, können auch wir Menschen Erkennende werden. Gottes Erkenntnis ist die Quelle unserer Erkenntnis. Nur aus Gottes Erkennen fließt unser Sein, Welt und Gottverständnis, wenn es wirklich echt und recht ist. Gottes "Gnosis" aber hat ihre Quelle in Gottes "Sein". Sie ist deswegen so überragend, umfassend und durchdringend, weil es wahr ist, was Johannes (10, 29) schreibt: "Gott ist größer denn alles."

Mit dem Vater steht der Sohn in Wesens und Lebensgemeinschaft. Denn Jesus ist "der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist" (Joh. 1, 18). Jesus allein kann auf weiter Welt und im hohen Himmel sagen: "Ich und der Vater sind eins" (Joh. 10, 30). Die Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes ist auch eine Gemeinschaft des "Erkennens": "Wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater" (Joh. 10, 15). In derselben Erkenntnisgemeinschaft steht Jesus auch mit den Seinen: "Ich erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen" (Joh. 10, 14).

Was ist dagegen alle heidnische Gnosis? Und wie sollte solche Gemeinschaft nicht auch wesenhafte Gemeinschaft untereinander bewirken und schenken: "Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus" (I 1, 3). Das ist einzig wahre und seligste "koinonia", Sozietät, Kommunikation im Himmel und auf Erden!

Weil der Vater alles weiß, kennt der Sohn nicht nur die Seinen, sondern auch die Welt: er durchschaut die Menschen in ihrer Sehnsucht und Liebe zu ihm (Joh. 1, 48; 21, 17) und in ihrer Gottesferne (Joh. 5, 42; 2, 2425); er durchschaut auch die jeweilige Situation, in der er sich befindet (Joh. 5, 6; 4, 1; 6, 15). (Man lese die angegebenen Stellen nach einer wörtlicheren Übersetzung!)

Der erkennende Gott aber will, dass auch die Menschen zur Erkenntnis kommen sollen, zuerst natürlich die Gemeinde seines Sohnes.

2. Die gottgeschenkte Erkenntnis der Gemeinde Jesu.

Die "Gnosis" der Jünger Jesu ist Gotteserkenntnis, weil sie Christuserkenntnis ist (Joh. 17, 3; 17, 8). Mit dem Blick auf Jesus haben die Christusleute erkannt, was der Vater ihm gegeben (Joh. 17, 7), wie der Vater in ihm und in seiner Hingabe seine göttliche Liebe offenbart (I 3, 16; I 4, 16). In der Christuserkenntnis haben sie hier schon ewiges Leben im Worte des Herrn (Joh. 17, 3; 6, 68; I 5, 20).

Die Erkenntnis kommt aus dem Glauben und besteht im Glauben (Joh. 6, 69), sie führt hier noch nicht zum Schauen, aber zur Heilsgewissheit, zu einem inneren Wissen (Joh. 8, 55; I 5, 13. 18-20).

Die Echtheit der Erkenntnis ist nur an der Tat zu erkennen, zu der sie führt. Gotteserkenntnis ist Anerkenntnis seines Willens und Gehorsam gegen seine Befehle (I 2, 3. 5. 29; 3, 6. 18-19). Wer nicht zum Tun kommt, betrügt sich selbst (I 2, 4). Der Erkennende ist immer ein Liebender (I 4, 78), weil er selbst ein Geliebter ist (I 4, 16). Wie Erkennen und Glauben nicht voneinander zu trennen sind, so auch nicht das Erkennen und das Tun: Erkanntes tun führt zu vertiefter Erkenntnis (Joh. 7, 17), Erkanntes unterlassen führt zum Verlust der Gottesliebe und des Lebens aus Gott (I 3, 15. 17).

Zwischen dem Hören des Wortes Jesu und der Erkenntnis des Weges Jesu liegt oft eine lange Zeit (Joh. 2, 21-22; 10, 6; 8, 28; 12, 16; 13, 7; 12, 27-28). Aber Jesus hat dafür gesorgt, dass die Jünger sogar noch nach seinem Abschied von Erkenntnis zu Erkenntnis noch nicht erkannter Worte und Wege Gottes gelangen können. Dies geschieht durch seinen Geist (Joh. 14, 17). Es muss aber damit gerechnet werden, dass es in der Gemeinde nicht nur zur Wirkung des Geistes der Wahrheit kommt, sondern dass es auch einen Geist des Irrtums gibt (I 4, 6). Alle Lehre durch das "pneuma", durch den Geist, ist zu prüfen an dem, was sie von Christus lehrt (I 4, 13).

Die biblische Gotteserkenntnis führt auf Erden nicht zur Gottesschau. Dieser Satz gilt ohne Ausnahme für alle Menschen. Nur Jesus ist von dieser Beschränkung ausgenommen (Joh. 1, 18; I 4, 12; Joh. 6, 46!). Die Gottesschau ist keine Erfahrung des Glaubens, aber sie ist Gegenstand der Hoffnung: "Wir werden ihn sehen" (I 3, 2). Solche Hoffnung macht nicht stolz, sondern demütig; sie führt nicht zur hochmütigen Erhebung über den Bruder, sondern zur selbstverleugnenden, dienenden Liebe (I 3, 3; Joh. 13, 1214); sie ist auch niemals von Jesus gelöst, sondern bringt auf ewig mit ihm organisch zusammen (I 3, 2).

Und wie steht es mit der "Gnosis" der Nichtjünger Jesu?

3. Die gottgewollte Erkenntnis der "Welt".

Ja, es gibt nach Gottes Willen auch eine Erkenntnis Gottes für die Welt.

Zunächst allerdings steht es fest: Die Welt kennt Gott nicht und darum auch nicht die Christen (I 3, 1). Die Weltleute sagen zwar "Unser Gott", aber sie betrügen sich damit selbst (Joh. 8, 5455).

Jedoch: obwohl sich Jesus von der Welt verkannt und unerkannt weiß (Joh. 1, 10; 8, 43. 52), müht er sich darum, dass die Menschen zur Erkenntnis kommen. "Du erkennst das nicht?!" fragt er Nikodemus (Joh. 3, 10), und die Juden bittet er: "Glaubt ihr mir nicht, glaubt doch meinen Werken, auf dass ihr erkennet und glaubet, dass der Vater in mir ist und ich in ihm" (Joh. 10, 38). Wer mit Glaubensschwierigkeiten zu tun hat, bekommt von Jesus einen Weg zur Erkenntnis und zur Gewissheit gewiesen, der auf alle Fälle zum Ziel führt, wenn er ihn geht (Joh. 17, 10).

Wirklich: auch die Welt soll erkennen. Christus ist nicht ohne Hoffnung für sie. Darum ging er den Weg ans Kreuz, darum sollen sich seine Jünger untereinander lieben, darum sollen sie eins sein in ihm: "Auf dass die Welt erkenne" (Joh. 14, 31; 13, 35; 17, 23)! Gibt es eine größere Hoffnung für die Welt? Der Welt droht aber auch kein größeres Verderben als das, was sich an ihrem Unglauben entzündet. Nur wer Jesus erkennt, erkennt Gott; nur wer Jesus nachfolgt, hat das Licht des Lebens; nur wer Jesus göttlich verehrt, ehrt Gott; nur wer Jesus hier schon als den Richter erlebt, wird ihn in der Ewigkeit seinen Retter nennen dürfen (Joh. 5, 2430). -
Mit tiefer Dankbarkeit versuchten wir, das Bild echter Erkenntnis nachzuzeichnen, das uns der Apostel Johannes in seinen Schriften zu schauen gibt. Dabei wird uns jedoch immer deutlicher, dass Johannes bezeugt: die Wahrheit lebt in einer Welt der Lüge. Wie es im Alten Bunde falsche Propheten gab, so bedrängen die Gemeinde des Neuen Bundes falsche Apostel. Sie wollen mit ihrer Irrlehre Verwirrung anstiften. Gegen sie und ihre Pseudognosis hat Johannes einen energischen Kampf geführt.

Gustav Brück

Fruchtbarer Dienst im Reiche Gottes

Ib. Die inneren Vorbedingungen.

B. Gehorsam.

Was nützt Gebet und Bibelstudium, wenn man nicht gehorsam ist. Die Fremdlinge, an die Petrus schrieb, waren nach der Vorsehung Gottes erwählt zum Gehorsam (1. Petri 1, 2). Und Paulus wollte unter allen Heiden aufrichten den Gehorsam des Glaubens. Röm. 1, 5. "So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihrs tut." Ja, selig ist man im Gehorsam, in der Tat. Das gilt in erster Linie den Arbeitern und Arbeiterinnen im Weinberg des Herrn. Sonst kennen sie ja selbst nicht die Seligkeit der Jüngerschaft Jesu, und wie sollten sie diese dann anderen anpreisen können. So ist Mariasinn nötig: "Ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast." Das Thomasbekenntnis "Mein Herr und mein Gott!" muss unser Bekenntnis sein und bleiben. Und wie Paulus müssen wir für alle Zeit gefragt haben und in besonderen Fällen immer noch fragen: "Herr, was willst du, dass ich tun soll?" So sind wir Knechte und Mägde des Herrn Jesu. Dieser Gehorsam zeigt sich aber auch den Menschen gegenüber, die über uns gesetzt sind, Eltern oder sonstigen Vorgesetzten, auch den wunderlichen Herren gegenüber. Die Schranke wird nur durch das Wort gegeben: "Man muss Gott mehr gehorchen, denn den Menschen." Apg. 5, 29. Ungehorsamen Kindern geben die Eltern zuletzt keine Aufträge mehr; der Geist Gottes auch nicht. Lies Jesaja 50, 4b. Er weckt mich usw. vgl. mit Jes. 30, 2. Auch Jesus dient dem Vater im Gehorsam: Mein Vater wirket und ich wirke auch. Und indem er litt, lernte er Gehorsam. So soll auch bei uns alles, nicht zuletzt das Leid dazu dienen, dass wir Gehorsam lernen. Und in der Schule Jesu, da lernt man auch Gehorsam.

Stiller Jesu, wie dein Wille
Dem Willen deines Vaters stille
Und bis zum Tod gehorsam war,
Hilf auch mir in Gott mich fassen,
Mach Herz und Willen mir gelassen,
Ach stille meinen Willen gar!
Mach mich dir gleichgesinnt,
Gehorsam wie ein Kind,
Stille, stille: Jesu, Jesu, hilf mir dazu,
Dass ich mag stille sein wie du!

9. Demut.

Wir brauchen Gnade zum Dienst, und die empfängt ausschließlich der Demütige. 1. Petri 5, 5. Wer in der Gemeinde, Gemeinschaft, Jugendbund, Blaukreuzverein, Sonntagsschule, oder was es sei, als Herrscher auftritt, der stellt sich nicht unter den Erzhirten Jesu. Denn er sagt nicht: Herrscht über meine Herde, sondern "weidet meine Lämmer", "weidet meine Schafe! 1. Petri 5, 24. Joh. 21. Da stellt man sich nicht über, sondern unter die anderen. Bruder, Schwester will man sein, nicht Pastor, Prediger, Gemeinschaftspfleger, Leiter, Leiterin, denen sich alles fügen und unterordnen muss, die nur befehlen und denen alle anderen zu gehorchen haben. Ein Pastor sagte kürzlich: "Es gibt überall Päpste. Pastoren denken, sie können es allein, weil sie akademisch gebildet sind, Prediger und Gemeinschaftspfleger, weil sie seminaristisch gebildet sind, und die nicht ausgebildet sind, bringen das eben alles fertig, ohne eine Ausbildung nötig zu haben." Der Demütige schaut auch nicht als einer, der alle Höhen überschritten hat, erhaben herab auf die anderen, die noch wer weiß wie weit zurück sind. Da weiß man:

"Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin", und man spricht bescheiden wie Paulus: "Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich’s auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin." Phil. 3, 12. Da sind wir dankbar für alles, was uns Gottes Gnade schenkte, aber wir wissen, wie herrlich und rein Jesus war, und dass er unser Vorbild ist. So merken wir selbst einen gewaltigen Abstand zwischen ihm und uns. Dann können wir auch den irrenden und gefallenen Bruder verstehen und ihm nach Gal. 6, 13 und Jak. 5, 19 zurechthelfen. Und wenn wir Fernstehenden und Sündern unsere Bekehrung erzählen, dann tun wirs in solcher Demut, dass auch der Schlimmste Mut bekommt, sich zum Herrn zu wagen. 1. Tim. 1, 15-17. Zeugnisse sind gut. Aber der Zeuge darf nicht von seinen Sünden reden, wie der Feldherr von den Schlachten, die er geschlagen. Das muss mit einem inneren, heiligen Schmerz und nur in der Absicht geschehen, den Herrn zu verherrlichen und den anderen die große Gnade zu zeigen, die allen und alles vergibt. So wie es bei Paulus war. Dabei muss man beachten, dass Paulus aber auch von seinem Leben nach der Bekehrung sagen konnte: "Ich vergesse, was dahinten ist". Und: "Ich übe mich allezeit, ein unverletzt Gewissen zu haben beides gegen Gott und gegen die Menschen." Wer so nicht zeugen kann, der schweige lieber. Sonst merkt man zu deutlich die "hochmütige Demut" heraus. Und das Urteil wird dann lauten: "Der rühmt sich seiner Schande!" Die Demut muss echt, von Gott gewirkt sein, ist sie gemacht, dann ist sie schlimmer als Hochmut. Und dann gilt auch bei scheinbarem Erfolg: "Der Hochmut deines Herzens hat dich betrogen."

10. Sanftmut.

"Die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen." Das scheint nicht immer so, ist aber so. Am deutlichsten sehen wir das bei Jesus. Durch Sanftmut hat er Sünder und auch Feinde überwunden. Mit welcher Sanftmut behandelt er doch den Nikodemus, die große Sünderin, die Ehebrecherin, das Weib am Jakobsbrunnen, den Schächer am Kreuz u. a. Und sie alle hat er überwunden. "Ich bins, den ihr suchet", sagt er, als er mit seinen Jüngern aus dem Garten Gethsemane kommt. Und seine Feinde fallen zu Boden. Auf alles waren sie gefasst, nur nicht auf ein so mutiges und doch so sanftes Bekenntnis, Joh. 18, 48. Und der Ruf: "Es ist vollbracht!" war der Siegesruf des sanftmütigen Lammes, das geduldig der Welt Sünde und all ihren Jammer trug. Wenn man zwei Streitenden zusieht, da wird man immer die Beobachtung machen, dass der Sanftmütige schließlich den Sieg davonträgt. Und wenn man Sitzungen mit solchen hat, die bis oben geladen sind, dann wird man sie sofort entladen, wenn man ihnen in echter Sanftmut begegnet. Wenn in einer Diskussion einer antichristlichen Versammlung die Gläubigen nicht in echter Sachlichkeit sanftmütig ihren Herrn und Glauben verteidigen, dann ist ihre Sache von vornherein verloren. Dadurch ist schon manchmal dem Christenglauben mehr geschadet als genützt worden. So müssen wir auch in der Fabrik, im Büro, in der Eisenbahn, wo wir gehen und wo wir stehen in allem Umgang mit allen Menschen sanftmütig handeln und wandeln. Und das muss daheim im engsten Kreis anfangen und dort immer wieder geübt werden. So und nicht anders werden auch wir Macht gewinnen über die Seelen, denen wir irgendwo und irgendwie dienen sollen. Und Sanftmut und Demut lernt man nur in der Schule Jesu. Matth. 11, 23; Phil. 2, 5 ff.

Heinrich Uloth

Einer wartet auf Dich!
Offenbarung 3, 20

Was der Herr Jesus mit dem verlesenen Wort dem Vorsteher und der Gemeinde in Laodizea sagt, das tut er auch uns in diesen adventlichen Tagen kund. Ein Dreifaches sagt uns das Wort.

1. Siehe! Jesus ist herausgegangen aus der Gemeinde, aber er ist nicht fortgegangen.

Laodizea ist eine Gemeinde ohne Herrn. Jesu Platz ist leer. Er ist herausgegangen, weil er den Zustand der Gemeinde nicht länger ertragen kann.

Was ist denn in dieser Gemeinde passiert? Hat sie Christus verleugnet? Sind schreckliche Sünden offenbar geworden? Nein! Aber warum ist Christus aus der Gemeinde gegangen? Er sagt es selbst: "Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde." Man wusste nicht mehr recht, ob man in der Gemeinde eine christliche Welt oder ein weltliches Christentum vor sich hatte. Äußerlich war alles in Ordnung. Aber es fehlte den Gliedern der Gemeinde die Kälte der Antichristen, aber auch das Feuer des Geistes. Ihre Gebete waren ohne Konzentration auf Gott. Ihr Singen war kraftlos und lahm. Die Verkündigung erschütterte niemand. Der Fluch der Halbheit lag auf ihnen. Sie lebten in einer großen Selbsttäuschung. "Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts", so bezeugen sie von sich selbst. Aber sie wissen nicht, dass sie "elend, jämmerlich, arm, blind und bloß sind".

Leute, die so selbstzufrieden sind, die auf ihrer Bekehrung ausruhen, die ihre Seligkeit wie eine Versicherungspolice in der Tasche tragen, die jeden Bußgedanken wegschieben, die kann Jesus nicht ertragen. Darum geht er aus der Gemeinde. Die Tür fällt hinter ihm ins Schloss. Nun ist die Gemeinde ohne Herrn. Aber sie machen weiter. Sie wickeln ihr Programm ab. Es wird alles zum Leerlauf. Eine Zeitlang geht das so, denn auch eine leere Flasche duftet noch eine gewisse Zeit nach dem gewesenen Inhalt.

Und heute? Der Zustand von Laodizea ist uns nicht fremd. Haben wir nicht den schmalen Weg breiter gemacht? Ist nicht oft die enge Pforte der Buße in der Verkündigung ein veralteter Begriff? Ist nicht auch Geistessalbung zum ranzigen Öl geworden? Haben wir nicht vergessen die Reinigung unserer vorigen Sünden? Fürchten wir uns noch, wir könnten die Verheißungen Gottes versäumen? Das alles ist Laodizea. Jesus ist herausgegangen aus der Gemeinde, aber er ist nicht fortgegangen.

Dass er vor der Tür steht, ist uns ein großer Trost. Er hat seine Gemeinde viel zu lieb, als dass er sie einfach ihrem Schicksal überließe. Das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt, hält ihn vor der Tür gebunden. Siehe! Jesus wartet auf Dich! Es ist Advent!

2. Höre! Jesus macht sein Klopfen und seine Stimme zum Zeichen seiner Nähe.

Vor der Gemeinde steht Jesus und klopft an ihre Tür. So klopft kein anderer wie er. Wenn ein König oder ein Staatsoberhaupt sich anmeldet bei einer Regierung, dann findet er überall geöffnete Türen. Im Protokoll ist alles geordnet. Aber den König aller Könige lässt die Gemeinde vor der Tür stehen. Sein Klopfen ist das Zeichen seiner Nähe.

Mal klopft er stark, mal klopft er leise. Die politischen Erschütterungen, das katastrophale Geschehen, die abnormen Witterungsverhältnisse, aber auch Krankheit, Leid, Not, Tod und Schwierigkeiten kann er zu seinem Klopfen machen und seine Nähe kundtun.

Aber auch seine Stimme lässt er hören. Jesus redet durch den Mund seiner Knechte und Mägde. Geistliche Schwerhörigkeit ist ein Symptom unserer Zeit. Auch heute will Jesus mit Dir reden. Seine Stimme ist die Stimme des guten Hirten. Seine Stimme ist die Stimme des Freundes. Im Evangelium wird Jesus hörbar. Der Heilige Geist macht Jesus gegenwärtig und sein Wort lebendig. Das ist ein großer Trost für uns, dass Jesus sich auch heute hören lässt. Durch armseliges Menschenwort hindurch lässt er seine Stimme hören. Darum entziehe Dich der Nähe Jesu nicht, denn sein Warten, sein Klopfen und Reden ist begrenzt.

3. Tue auf! Jesus will Dir seine volle Gemeinschaft schenken.

Wer die Tür auftut, zu dem will Jesus eingehen und das Abendmahl mit ihm halten. Der Drücker zur Tür ist innen. Jesus bricht nicht mit Gewalt ein. Er wirbt und bittet auch Dich, dass Du auftun mögest.

Die Tür auftun, d. h. doch, ohne ihn nicht mehr sein wollen, in Buße und Glauben das Herz ihm öffnen, allen Widerstand gegen ihn aufgeben. Wer die Tür des Herzens öffnet, mit dem hält Jesus das Abendmahl. Er hat seinen Platz am Tisch der Gnade. Er darf schmecken und sehen wie freundlich der Herr ist. Er darf teilhaben an den reichen Gütern seines Hauses. Er kommt in den Genuss des Heils. All unser Hungern und Dürsten nach Leben, Freude, Friede, Liebe, Kraft und Wahrheit findet in ihm ihre Erfüllung.

Aber krank und unterernährt bleibt der, welcher die zeitliche Ergötzung der Sünde genießt. "Sie essen und sind doch nicht satt, sie trinken und das Herz bleibt matt, denn es ist lauter Trügen."

Ein Stadtmissionar machte Hausbesuche. Er klingelt, klopft und ruft den Namen einer Frau. Sie öffnet nicht. Nach etlichen Tagen trifft er die Frau und fragt sie, ob sie nicht daheim gewesen wäre, als er an ihre Tür klopfte. "Waren Sie das?" fragte die Frau. "Ja", erwiderte der Stadtmissionar. Betrübt antwortete sie: "Ach, ich dachte, der Mann wäre da, der die Miete einziehen wollte, und ich hatte doch kein Geld."

Jesus kommt nicht mit einer Forderung, nicht mit einem Zahlungsbefehl. Er kommt, um uns ewiges Leben zu geben. Er will uns froh und getrost machen. Darum tu ihm auf, er wartet auf Dich. Es ist Advent!